

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Band: 8 (1930)

Heft: 7

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Solche Menschen sind nur wahrhaft glücklich, wenn sie eines Berges Flanke packen, Höhenluft atmen, Stürmen trotzen, die Nerven auf die Probe stellen, wenn sie Verstand und Urteil üben, ihre Mannhaftigkeit empfinden und der Natur mit offenem Herzen und offenem Sinn begegnen. Die Bergtage solcher Männer sind die Tage, an denen sie wirklich aufleben. Wenn dann die Spinnweben aus dem Kopfe gehen, wenn das Blut frischer durch die Adern kreist, wenn alle Sinne sich aufraffen und der ganze Mensch empfänglicher wird, dann hören sie Stimmen der Natur, für die sie vordem taub waren, und sehen Schönheiten, die sich nur dem Wagemutigen offenbaren. Die Berge verraten ihre Geheimnisse niemandem, der nicht darum ringt. Und weil sie so viel zu geben haben und es überreichlich allen spenden, die mit ihnen ringen, eben deshalb lieben die Menschen die Berge und kehren immer und immer wieder zu ihnen zurück. Ihre herrlichen Gaben behalten die Alpen denen vor, die ihre Gipfel betreten. »

Das Aufwärtsstreben nach Sonne, Fels, Firn und Schnee ist für uns Menschen nicht nur ein Ereignis, das unsern Muskeln zugute kommt, sondern gleichzeitig auch ein Erlebnis für Herz und Sinn.

Verschiedenes

Tierleben am Faulhorn.

Da kommt ja der Grindelwaldner Wildhüter vom Bachläger her. Schon am frühen Morgen hat er Ausschau gehalten nach seinen Schutzbefohlenen. «Rudel von 30, 40, ja 80 Gemsen kann man sehen, wenn einem das Glück gut will» so erzählt er uns. «Heute Morgen waren sie am Simeliwang. Seit vielen Jahren ist diese Gegend schweizerisches Schongebiet, und die schönen Tiere haben hier Ruhe vor den Jägern und haben sich in den letzten Jahrzehnten tatsächlich sehr stark vermehrt. Heute mögen hunderte von Gemsen das Faulhorngebiet bevölkern. Ihr müsst unterwegs nur gut Ausschau halten, besonders nach den Berggräten. Dort sieht man sie schon aus weiter Entfernung, wenn sie sich am hellen Himmel abheben und eine nach der andern am hellen Horizonte auftaucht».

Ein Wort gibt das andere. «Einmal wollte ich» so erzählt der Wildhüter weiter, «vor Eröffnung der Jagd ein grosses Rudel Gemsen mit Schreckschüssen vom Hintisberg in das sichere Schongebiet jagen. Der Faulhornweg von der «Schynigen» bis zur grossen Scheidegg macht nämlich die Grenze. Was nördlich von dieser Linie liegt, ist für die Gemsjagd geschlossen. Also dorthin sollten die Gemsen mir jetzt fliehen. Die Tiere waren aber

so zahm, dass sie trotz all meinem Gewehrgeknatter nicht Miene machten zur Flucht.»

Was bekommen die aufmerksamen Augen so eines Wildhüters um das Faulhorn herum nicht alles zu sehen! Stundenlang könnte er uns unterhalten von dem schlauen und räuberischen Fuchs, dem gewandten Feind des Vogelwildes, aber auch von den Eichhörnchen, Hasen und Murmeltieren, von den Auerhähnen und Birkhähnen, die im obersten Wald im Frühjahr balzen, oder dem scheuen Haselhuhn. Die Tierwelt ist stark vertreten. In den untern Regionen gibt es zahlreiche Füchse, häufig ist auch der Dachs, dann die Hasen, seit dem Krieg trifft man nicht selten Rehe, in der Höhe den Alpenhasen, der im Winter zu seinem Schutze ein Kleid bekommt, weisser als der Schnee, und dann vor allem die Murmeltiere. Schon ganz nahe bei den Hütten am Bachlager kann man die drolligen Tiere beobachten, auf Bussalp und bei der Grindelalp stösst man an gewissen Orten fast bei jedem Schritt auf eine Höhle und vernimmt den schrillen Warnungspfiff. Wie die folgende Tierhistorie zeigt, halten sich am Faulhorngipfel nicht nur Bergdohlen und Bergfinken auf, sondern auch der Marder hat entdeckt, dass es sich in den Räumen des Berghotels auf dem Faulhorn gut wintern lässt.

Im Herbst hatte man Türen, Fenster und Fugen mit aller Vorsorge verschlossen. Trotzdem fand ein Marder den Weg in die Vorratskammer. Das schlaue Tier hatte das Dach durchnagt und war durch die winzige Oeffnung in das gelobte Land eingedrungen, wo sich allerlei Töpfe befanden, darunter auch ein Behälter mit 30 Pfund eingesottener Alpenbutter. Auf diese hatte es der kleine Dieb abgesehen. Sorgfältig schob er den schweren Stein von dem Deckel und nun hinderte ihn nichts mehr, sich an dem Besten während des langen Winters gütlich zu tun. Anderes Fett hatte der Feinschmecker verschmäht, dagegen fand sich im nächsten Sommer von der feinen Butter keine Spur mehr.

Während unsérers Gesprächs hören wir heimeliges Schellen geklingel, und bald tauchen drei hochbeladene Maultiere, geführt von einem Walliser-Säumer, auf. Es ist die Faulhornpost, die sich, während wir uns verabschieden, am Waldspitz eine kurze Rast gönnnt.

In sanfter Steigung führt uns der Weg dem steilen, von blühenden Alpenrosen bewachsenen Abhang entlang nach der Bachalp. Eine letzte Biegung, und mit einem Schlag umfängt uns der ganze Zauber der Alpenregion. Rote und starkduftende gelbe Primeln bekleiden die dunklen Felsen; in schimmerndem Gischt stürzt der Mühlebach über eine Felsstufe, und in das ständige Rauschen des Bergwassers mischt sich das Glockengeläute der Kühe. Von allen Seiten strömen sie den Hütten zu, denn bald ist es Zeit zum Melken, zudem sind die Plaggeister des Viehes, die Mücken und all das

Geschmeiss ob der wärmer strahlenden Sonne den Tieren aufsäitzig geworden, und so drängt sich alles zu dem schützenden Schatten der Ställe. Braune Ziegen klettern behende an Felsblöcken herum oder stehen zusammen und mustern mit neugierigen Blicken die Passanten. Wie ein kleines Bergdörfchen nehmen sich die Hütten aus, da und dort hingestreut, wie es der Boden erlaubte und doch so, als müsste jede da stehen und an keinem andern Platz. Im Umkreis grünt auf kleinen Ebenen saftiges Alpengras, und wieder sehen wir ganze Flächen übersäet von weissen Alpenranunkeln. Aus Steinhaufen wuchern Nesseln und in der Nähe der Hütten blüht der blaue, von den Tieren gemiedene Eisenhut. Der klare Bergbach sprudelt um Blöcke, gurgelt in ausgewaschenen Löchern, und an seinen Uferrändern blühen überall farbenfrohe Alpenblumen, während der stolze Bau des grossen Schreckhorns den Hintergrund dieses wohltuend unverfälschten Bildes beherrscht.

Ein gellender Pfiff verrät uns den Aufenthaltsort von Murmeltieren. Es lohnt sich, das Treiben der munteren Tiere zu beobachten, und wenn wir einwenig Geduld haben, so bekommen wir das niedliche Schauspiel zu sehen, wie es ein Schulknabe der achten Klasse von Grindelwald in einem Aufsatze folgendermassen geschildert hat:

«Auf einmal hörte ich ein lautes Pfeifen. Ein Murmeltier hatte mich entdeckt. Geschwind schlüpfte es in ein Loch. Bald kam es wieder hervor. Ihm nach folgten die Jungen. Dies waren noch klein. Sie spielten miteinander wie junge Kätzchen. Bald wimmelte es von Murmeltieren. Hier rollte eines auf den Rücken, dort machte eines das Männchen. — Auf einmal stob alles in die Löcher. Ein Mann kam herab. Als er fort war, kam hier und dort ein Näschen hervor. Die Tierchen fingen wieder an zu spielen. Bald stand ich auf. Alles sprang in die Löcher.»

Wie der Wildhüter berichtet hatte, waren weiter oben wirklich auch Gemsen zu sehen. Ruhig ästen sie an den felsigen Hängen, bis mit einem Mal, aus uns zunächst unbekannter Ursache, eine ängstliche Unruhe über die Tiere kam. Ein warnender Pfiff, und in unglaublicher Behendigkeit flüchtete die ganze Herde über einen scheinbar unbesteigbaren Felsen und brachte sich in Sicherheit. Die Ursache für dieses auffallende Gebaren der Tiere sollte uns nicht lange verborgen bleiben. Ein Adlerpaar kreiste in majestatischem Flug. Diesen gefährlichen Feind hatten die Gemsen er-späht, wie er mit zäher Beharrlichkeit die ganze Gegend nach Beute absuchte. Manchmal schien es, als müssten die mächtigen Schwingen den Boden streifen, dann glitten die gewaltigen Vögel wieder weit hinaus und schwebten im Blau des Himmels.

Wie man uns nachher erzählte, kommen die Adler von der Gegend der Giessbäche her. Dort sollen in den einsamen Felswänden wieder verschiedene der heute selten gewordenen Vögel horsten.

Es gibt auch in dem so viel besuchten Faulhorngelände stille Winkel, wo wir gewöhnlich dieses oder jenes interessante Wild antreffen. Da ist namentlich das schattige Hühnertal mit dem einsamen Selein, eine wahre Zuflucht der Gemsen und, wie der Name andeutet, der Aufenthaltsort vieler Steinhühner und Alpenschneehühner. Selbst vom Gipfel des Faulhorns kann man jeweilen gegen Abend regelmässig beobachten, wie Gemsen an einer gewissen Stelle zur Tränke kommen, wenn kein Töpel durch Pfeifen oder Johlen die schönen Tiere verscheucht.

Unterdessen sind wir zum Bachalpsee gekommen. Glatt liegt die Wasserfläche da, Berg um Berg spiegelt sich darin.

«Glück und Frieden magst du saugen, aus des Doppelhimmels Bild». So hätte Johannes Brahms wahrlich auch hier singen können.

Aus : 100 Jahre Faulhorn, vgl. Literaturbesprechung.

Literatur

Die Schweiz, Handbuch für Reisende, von Karl Baedeker, achtunddreissige Auflage, Leipzig, 1930.

Kaum sind drei Jahre verflossen seit der Herausgabe der letzten Auflage, so erscheint heute schon wieder eine neue. Diese Tatsache ist sowohl ein Beweis dafür, dass der «Baedeker» gern und viel benutzt wird als auch dafür, dass unser Sektionsmitglied Herr Karl Baedeker eifrig bestrebt ist, sein Handbuch stets mit den allerneuesten Angaben zu versehen. Als Freund der Alpen hat der Verfasser dem Alpinismus stets besondere Aufmerksamkeit gewidmet; der Automobilfahrer findet eine neue Strassenkarte der gesamten Schweiz, Verzeichnisse der Autoausflüge für die Fremdenzentren und andere Hinweise im Text, sogar den Luftverkehrslinien ist ein Abschnitt gewidmet. Der geographische Ueberblick der Schweiz wurde in vorzüglicher Weise durch Herrn Prof. Dr. O. Flückiger neu bearbeitet. Im Band der Schweiz finden wir auch die oberitalienischen Seen und Chamonix. Mit seinen 82 Karten, 29 Plänen und 15 Panoramen bildet das Buch für den Reisenden einen willkommenen Begleiter, der an Zuverlässigkeit nicht übertroffen werden kann.

100 Jahre Faulhorn, 1830—1930. Festschrift von Johannes Jegerlehner, Pfr. Martin Nil und Samuel Brawand. Verlag Bohren, Bellevue, Grindelwald, Fr. 2.—

Die Festschrift feiert das hundertjährige Bestehen des Bergwirtshauses auf dem Faulhorn und gedenkt seiner Gastwirte, von denen der «Pintenfritz» eine vielbekannte Persönlichkeit war. Die drei Verfasser — Dichter, Pfarrer und Bergführer — haben es verstanden, die Schrift weit über den Rang einer gewöhnlichen Reklame zu gestalten. Es ist ein Büchlein, das man gerne liest, wenn man alte Erinnerungen auffrischen will. Dabei trifft man auch viel Neues und Interessantes an, man freut sich an den schönen Illustrationen und fasst den Entschluss, bald wieder einmal auf diese herrliche Aussichtswarte zu steigen.

A.